Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 13

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder froh:
's wird Frühling, kalendarisch
Und sonst auch sowieso.
Die Sonne scheint ganz prächtig
Und Blumen blühen auch,
Und grüne Blättchen gibt's schon
Beinah' auf jedem Strauch.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ganz beglückt:
Die Zeit der jungen Liebe
Ist glücklich angerückt.
Der Drosseljüngling flötet
Sein Lied der Drosselmaid,
Und Menschenfräuleins blühen
Im neuen Frühlingskleid.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's drauf und dran:
Und selbst der faulste Kater
Miaut sein Schätzchen an.
Er bringt ihm Serenaden
Im hellen Mondenschein,
Bis sich von allen Seiten
Manch Wurfgeschoß stellt ein.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wunderschön:
Selbst alte Junggesellen
Auf Freiersfüßen geh'n.
Und nur die Diplomaten
Verspüren keinen Lenz,
Und machen Schwierigkeiten
Bei jeder — Konferenz.

Chlapperschlängli.

Allerlei Erinnerunge.

Jede Sunntig het mer d'Muetter di stäckegrade Haar mit Wasser zu-ne-re gschtabelige Züpfe bürschtet, het mer es subers Fürte agleit und mi bis zum Schtraßenegge begleitet. Sie het mer nachegluegt, so lang si het chönne, nid öppe nume us luter Liebi, sondern hauptsächlich für drüber z'wache, daß i nid d'Schueh mit de Glanzläderschpitze verschtüpfe oder i ne Glungge trappi. Mängs Jahr bin-i so am Sunntig gäge Mittag zum Götti Ruedolf zottlet zum Mittagässe; nid immer mit Begeischterung, denn sider hei deheime di drü Schwöschtere allerlei gfätterlet oder hei mit de Nachbarschinder im Neubau tschigglet. Wenn-i nämlech a di Zyt z'rügg dänke, so isch immer irgend e Neubau umewäg. Mir si i-me-ne Quartier gwohnt, wo — wi me so schön seit — am Ufblüije isch gsi, und so isch beschtändig irgend e Hüserreihe im Bau gsi. Uese Vatter isch früeh gschtorbe und d'Muetter het's nid liecht gha mit üs vier Chinder, wo gwüß allerlei bosget hei.

Der Götti Ruedolf isch e gherrschelige Ma gsi, fründlech und guet, aber doch irgendwie chli zum Förchte. Er het's ja grüsli guet gmeint mit sym Gottechind, wo mängisch deheime nume Härdöpfelschtock und Oepfel übercho het und sech de bi Götti's het chönne mit Schpargle und Himbeerchöpfli regaliere. Der Götti, ja dä wär no gange, aber si Frau, die het mer's halt nid chönne. Si het gäng öppis am Röckli, a der Züpfe, a de Schueh oder a der Schäube usz'setze gha. Wenn i no wunders gmeint ha, i mach emel gueti Gattig, so het si öppis entdeckt, wo-n-ere nid paßt het. Dir wüsset ja, wi me söttigi Lüt gärn het, we me sälber achti, zähni oder zwölfi isch und grüsli läbig und luschtig! Item, i ha mi de albe dri gfunde und bi nume froh gsi, wenn es rächt es guet's z'Mittag gä het. Chli längwilig si di Mahlzyte ja gsi, denn mi het nid dörfe rede, weder der Götti, no i, sondern nume d'Göttifrau. Het der Götti, wo füsch äbe nid grad zu de Schüüche ghört het, einisch öppis wölle säge, het ne si Frau schreg agluegt und nume gseit: „Iß, Ruedolf“. I söttigne Momänte hät i se chönne erwörgge, es het mi no vil meh gergeret, als wenn si a mir öppis het usz'setze gha. — Mine Schwöschtere deheime ha-n-i immer gseit, es sig schouderhaft längwilig bi Götti's und ha o immer erklärt, d'Muetter chochi vil besser, es gäb emel bi dene noble Lüt nie nüt Garigs. Es hät mi tuuret, ne vo der Schokolacrème und de Güggelibei z'erzelle, wo-n-i doch gwüßt ha, daß si deheime Bluet- und Läberwurscht oder Röschti gha hei. —

Churz nach mim zwölfte Geburtstag het sech d'Situazion g'änderet. Da isch em Götti si Suhn vo Frankrich hei cho und i ha-n-e du jede Sunntig bim Tisch troffe. Er het mer halt grüsli gfalle. Erschtens het er so guet vo Schmöckwasser duftet und zwöitens het er am chline Finger e Ring treit, und das het mi der Gipfel vo Vornähmheit tunkt. Daß er mi scho vo Afang a chli herablassend, gönnerhaft behandlet het, isch e bittere Tropfe i mim Freudebächer gsi. Was meint ächt dä? I bi schließlech o öpper, wenn mer scho nid jede Sunntig Güggeli und Brate hei? Trotz mir Bewunderung ha-n-i mi i-n-e rächti Töibi ine gwärchet und nume no drüber nachetänkt, was i ächt müeß aschtelle, daß i chönn imponiere. Gäng ha-n-i ghoffet, es falli grad es Chind vor mine Auge i d'Aare und i chönn's ga usefische, i ha o afa dichte und gmeint, i wärd berüehmt, e Hoffnungsschimmer isch o gsi, „är“ wärdi einisch chrank und i chönn ne pflege. Aber es het neue alles nüt gnützt und i ha scho der Momänt gseh cho, wo-n-i wärd a gebrochenem Härze schtärbe. Mini Schwöschtere hei nid rächt begriffe, wohär plötzlech di Begeischterung für-e Götti und ds Sunntigsmittagässe cho isch, d'Muetter het regelmäßig bglget, wil i kes Fürte meh ha welle alege und einisch het's e grüsligi Schimpfete gä, wil i bim Zimmerherr ha Pomade gno und uf mini Haar gschtriche. Es isch e bewegte Zyt gsi und i der Schuel hei neue d'Note chli z'wünsche übrig gla. I ha nämlech dänkt, i bruuchi nid so viel z'lehre, denn i ha fescht im Sinn gha, Tänzere z'wärde. Ei Sunntig het drum der Peter am Tisch erzellt vo-n-ere Tänzere, wo so unheimlech schön und taläntiert sig. Guet, für mi isch di Sach klar gsi, daß i halt wärd müeße Tänzere wärde, für ihm z'gfalle.

Allerdings het's du no Schwierigkeite gä, wil der Peter es paar Sunntig druf vo der Schwöschter vo-me-ne Fründ gschwärmt het, wo well Missionarin wärde. Das het mer natürlech wider mini Tänzerinneplän i ds Wanke bracht. Plötzlech isch du no eis furchtbars Hindernis cho, indäm ei Sunntig d'Göttifrau erklärt, der Peter chömi chli schpeter, wil er si Brut mitbringi! Das het mi du z'vollem us mir Rueh bracht. E Wuet ha-n-i derzue gha uf das schöne, elegante Frölein! Alles, was si gseit und gmacht het, het mi gergeret und z'Aesse isch mer fasch im Hals blibe hange. Es isch grad Mai gsi und mi het der Kaffee im Garte gno. Ganz geknickt bi-n-i im Obschtgarte umegloffe und entdecke du plötzlech e ganzi Wageladig Maichäfer a-me-ne Schtruuch. I ha mi chli vertörlet mit dene Tierli und du chunnt mer i Sinn, daß di Brut gseit het, si förchti sech so vor Maichäfer. E gloriosi Idee isch mer cho. Tifig ha-n-i e Hampfele vo dene bruune Chäfere gsammlet und bi dermit i Korridor trabet. Dert si der Dame ihri Chleider ghanget, e schöne hällbruune Mantel mit große Täsche und e grüsli moderne Chübelihuet voll Rose. Im Schwick si di Chäfer i d'Manteltäsche und i Huer gwanderet und i bi mi fründlech ga verabschide, will d'Muetter mit-is het uf-e Bälpbärg welle. Di ganzi Wuche het me nüt ghört und mis Gwüsse het sech langsam afah beruehige. Aber mit verrücktem Härzchlopfe bin-i der Sunntig druf zu Götti's cho. D'Schtimmung isch richtig o under Null gsi, i ha's sofort gmerkt. D'Göttifrau het mi mit de Blicke fasch erschtoche und het mer e Predig gha, wi-n-i no keni übercho ha. Mi het ja i der chinderlose Hushaltig grad use gha, wär di Chäfer het inebracht. Währenddäm i no ha müeße lose, chunnt der Peter ine und seit: „Las doch, Mama, es isch halt no es Chind.“ Das het mer der Boge gä, i ha afa gränne wi-n-e Schloßhund.

D'Jahr si vergange uf die Maichäfergschicht abe. Der Peter het richtig ghüratet und i bi weder Missionarin no Tänzere worde, sondern nume-n-e Landschuellehrere.

Damit der emel ganz orientiert sit, will i-n-ech grad no erzelle, daß em Peter si Frau früech gschtorbe-n-isch, und daß er mi es paar Jahr druf i mis munzige Lehrerinnewonigli isch cho frage, öb i si Frau well wärde. Nid um alles i der Wält hät i dä ingebildet Herr Seifefabrikdirägter welle hürate und der Göttifrau ihri Schwigertochter wärde! Und derzue wär i ja doch immer scheniert gsi, wenn is e Maichäfer begägnet wär! Anneliesi.

Humor.

Ein aufmerksamer Schüler. Der Lehrer fragte: „Wie nennt man jemanden, der immerzu redet, gleichgültig, ob es seine Zuhörer interessiert oder nicht?“

Fritz wußte das ganz genau: „Einen Lehrer, Herr Lehrer.“

*

Der Wecker. „Sie kommen mal wieder zu spät, Schmidt!“

„Verzeihung, Herr Direktor, aber meine Frau hat mir heute nacht einen Jungen geschenkt.“

„Sie hätte Ihnen besser einen Wecker schenken sollen.“

„Na, das kommt ja schließlich auf dasselbe heraus, Herr Direktor.“

*

Schlechte Aussicht. „Ob ich wohl auch wie du, 90 Jahre alt werde, Großvater?“

„Ausgeschlossen! Du Lausbub hast zu nichts Ausdauer!“